

# Oberösterreichische Heimatblätter

Jahrgang 2

Heft 1

Jänner-März 1948

## Inhalt

	Seite
Ludwig Weinberger: 100 Jahre Eiszeitforschung in Oberösterreich . . . . .	1
Dr. Franz Pfeiffer: Die Anfänge des ständigen Theaters in Linz. Zur Linzer Theater- geschichte des 18. Jahrhunderts . . . . .	24
Dr. Robert N. v. Srbik: Drei Lieder auf den Tod Kaiser Maximilians I. (1519) . . . . .	39
Dr. Ernst Burgstaller: Die Leiter als Sinnbild. Belege aus Oberösterreich . . . . .	46

### Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Gustav Brachmann: Der Biltwis . . . . .	53
Anton Rosenauer: Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding . . . . .	61
Karl Radler: Vom Grudentraut . . . . .	65
Dr. A. Achleitner: Der Schelm von der Rabensteinmühle . . . . .	67

### Lebensbilder

Dr. D. Wugel: Karl Graf Chorinsky . . . . .	68
---	----

### Heimatspflege

Dr. Adolf Mutter: Das Heimathaus der Stadt Steyr nach seiner Wiederherstellung . . . . .	72
Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Sighartner: Vom heimattlichen, bodenständigen, landschafts- gebundenen Bauen . . . . .	79

### Berichte

Dr. Eduard Straßmahr: Die oberösterreichischen Bibliotheken im Kriege und in der Nachkriegszeit . . . . .	86
Im Zeichen Adalbert Stifters . . . . .	90
Schrifttum . . . . .	91
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen . . . . .	95

### Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,  
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-  
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

# Bausteine zur Heimatkunde

## Der Bilwis

Der Mittag sonnt sein güldnes Haar —  
Schleift da im Korn nicht leiser Tritt?  
Singt da nicht silberner Stichel Schall?  
Komm, Kind, mein Kind! Das ist die Mahel

Im Norden die „Mahr“, die „Kornmuhme“, die „Roggenmuhme“, der „Roggenwolf“, die „Roggenfau“, der oder die „Alte“, das „Roggenweiß“, das „Hadelweib“, der „gamle Mand“ der Dänen, der „skurekaff“ der Norweger, im Osten der „Sichelmann“ oder „Mittagsgeist“, der „Dziad“ der Polen, im Süden der deutschsprachigen Gebiete die „Habergais“, der „Bilmas“<sup>1)</sup> oder „Bilwis“<sup>2)</sup>, auch der große „Pan“ der alten Griechen, sie sind immer dieselbe Gestalt aus dem urfern-alten indogermanischen Glauben: bald mit dem Bockfuß in dunklem Haargezottel schreiet es im sonnedurchgluteten Mittag, da selbst „das Meer, schlafgewiegt, auf reglosen Lagern ruht“<sup>3)</sup>, die Hirten oder es stiehlt Kinder<sup>4)</sup> oder es sichtet sich in tauender Nacht mit silbernem Messerchen am Jesh im Korn die seltsamen Gänge. Glückliche Welt, da sich noch die Einbildungskraft der Menschen Fels und Strom, Baum und Gezeiten, Wind und Flur, Werden und Hingang mit Holden oder Unholden zu beleben wußte! Heute erklärt man sich die ganz schmalen, kaum handbreiten, mitunter verästelten Gänge in Getreidefeldern samt den abgeseigten Stoppeln sehr nüchtern mit Blitzschlag, der einer Wasserader entlang lief<sup>5)</sup>. Diese Erscheinung ist selten genug und wird durch die planmäßigen Grundentwässerungen immer unbekannter. Die Lichtbilder (Bildtafel 2, Abb. 1 und 2) zeigen einen solchen Bilwis-Schnitt, aufgenommen 1935 unweit des sogenannten Franzosenkreuzes zwischen Bundesstraße und Neumühle nordöstlich von Freistadt.

<sup>1)</sup> In Thüringen und im Egerland.

<sup>2)</sup> Der Annahme bei Scherzer, Gau Bährische Ostmark, Brauchtum im Jahreslauf von Friedr. H. Schmidt, S. 387, wonach die Gestalt des Bilwis eine Besonderheit Nordostbayerns darstelle, ist ganz und gar nicht beizupflichten.

<sup>3)</sup> Aeschylus, Agamemnon.

<sup>4)</sup> Trotzdem bleibt Luz Mackensen (Mitteldeutsche Blätter für Volkskunde 8/1933) zu sehr an der Oberfläche, wenn er meint, daß alle diese Gestalten lediglich als Kinderschreck erdacht seien.

<sup>5)</sup> Vgl. auch Johann Sigl (Kleinzell), Der „Durchschnitt oder „Bilwischschnitt“, „Heimatgau“ Jg 6 1925 S. 63 und J. Scheidl, Die Enttarnung des Bilwis durch die Münschelrute, „Natur und Kultur“ Jg 10/1932. — Herrn Dr. Franz Ströh (Linz) verdanke ich einen höchst bemerkenswerten sprachkundlichen Hinweis. Er lautet nach einer beifälligen Mitteilung: „Im Wörterbuch der deutschen Volkskunde (1936) schreibt R. Beitz im Kapitel „Bilwis“ S. 88: „Singer stellt Bilwis zu bellwittie als euphemistische Namengebung und als Substantivierung des altenglischen Adjektivs blawit = wohlwollend. Indes bedarf die Etymologie des Namens wie die Geschichte und Geographie der Sage noch weiterer Forschung.“ Auf Grund längerer Beschäftigung mit dieser Frage glaube ich, einen Beitrag zur Klärung dieses schwierigen Wortes leisten zu können. Die bisherigen Deutungsversuche gingen deshalb in die Irre, weil sie den Sinn der beiden Wortbestandteile bil und wit (wis) nicht erkannten. Aus den altnordischen Götterbeinamen Blieygr und Bilstinnir geht hervor, daß bil ein altes Wort für Blitz ist. Hans von Wolzogen übersetzt Bilstinnir (Beiname Thors) mit „Blitzeblink“ (Grimnismal, Edda in der

Bezeichnung und Begriff des „Wiltwis“<sup>9)</sup> sind, wie gesagt, uralte. Schriftlich überliefert finden wir ihn (vgl. Wiener Zeitschrift für Volkskunde 1933) zum erstenmal in Wolframs „Willehalm“ (324,6): „. . . sie wolten, daz kein pilwitz si da schütze durch diu kne“. 1387 spricht eine Wiener Handschrift von „pilwitzschos (sagitta Dianae)“. Bertold von Regensburg kennt den „pilwis“. Ende des 14. Jahrhunderts ist von „Pilsbäumen“ die Rede und 1483 heißen im Weimarischen die Hexen ganz allgemein „Pilsbisse“. Astknotten an Fichten („Hexenbesen“) nennt man im Kärntnerischen heute noch „Pilsasäste“ oder „Pilsasknöpfe“; sie gelten, an Tore genagelt, als Blitzschutz oder zerstoßen als Räucher- und Heilmittel. Sinngemäß heißt das hexenschußartige Gliederreißer dort ebenfalls „Pilsas“. Der Ausdruck „Pilmiskind“ für „Teufelskind“ findet sich in der zeitgenössischen Schilderung der Schußfestigkeit eines „gefrorenen“ Mansfeldischen Soldaten anlässlich der Belagerung von Pilsen 1619<sup>10)</sup>. Erwähnt auch die preußische Kirchenagenda von 1530 den „pilsunhtus“ als Korngeist (Ceres), so hat sich der Wiltwis über die Vorstellung des durch Geschosse (d. i. Krankheit) schadenenden Unholdes hinaus als Feldschädling doch hauptsächlich im deutschsprachigen Osten und Süden, in Schlesien, Thüringen, Sachsen, Bayern und im Sudeten-, Alpen- und Donauraum erhalten. Die Chemnitzer Rodenphilosophie spricht von einer „art hexenschnitt, so auf dem felde geschehen soll“. Schon im 18. Jahrhundert überliefert sich also die Anschauung, daß „dem Wiltzerschnittter der Getreidebezehnt zufallet“.

Die Art, wie dieser Korngeist den Schaden macht, ist immer die gleiche: er streicht, meist in dunklen Nächten, durch die Ährenfelder und schneidet sich (auf eigene Rechnung oder im Auftrage irgendeines anderen Unholden) mit einer Sichel

Reklamausgabe). Wilehgr, ein Beinname Odins, bedeutet „blitzhängig“ (siehe An Icelandic-English Dictionary von Richard Cleasby und Gudbrand Vigfússon, 1874, wo auch Wíl in der Bedeutung des Blizens eines Auges — twinkling of an eye — angeführt ist). Das Grundwort in Wiltwis aber ist ahd. wizi, altnordisch witi, das auch in Wtewiz, ahd. Itawiz, und Hellwiz, ahd. hellawizil, enthalten ist und Spul bedeutet. Siehe A. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, II. 1059 — 1061: wizen = spulen, umgehen; Hüllwiz, isländisch helviti = Hüllenspul. Die Doppel-form wilibiz(-wis) und wiltwis — so schon bei Wolfram von Eschenbach im Willehalm, 324, 6 — ist aus einem älteren flexivischen Nebeneinander von iz und ti zu erklären. Ein Seitenstück hierzu ist Weizen (Getreide), zu dem es in Schwaben, Hessen und Thüringen eine Nebenform Weissen gibt, was auch Schmeller, a. a. O. II 1020 feststellt. Wiltwit, Wiltwis, Wiltwiz bedeutet demnach „Blitzpul“ und beweist, daß die Alten als gute Naturbeobachter ganz genau um die Entstehung des Wiltwischnittes wußten.“

<sup>9)</sup> Wenn im bairischen Raume auch Habergals und Wiltwis nebeneinander auftreten, so ist eine Beziehung doch unerkennbar. „Haber“ hat hier nichts mit der gleichnamigen Getreideart zu tun, sondern bedeutet ahd. „Wol“ und weist auf Donars heiliges Tier. Da er zugleich Wetter- und Erntegott war, so ist die Verbindung eines feldschützenden, daher durch Opfer (erste und letzte Garbel) verpflichtbaren Wesens mit einer mangel- oder todbringenden Gewalt nicht nur dieser Gottheit, sondern auch ihrem sinnfälligen Begleiter, dem „Haber“, anhaften geblieben.

<sup>10)</sup> „Wahrhafter Bericht von der Belagerung und mit gestürmter Hand Eroberung der Stadt Pilsen inn Böhem.“ G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Zweiter Teil (Leipzig 1859) S. 67.

oder mit einem Messer am rechten Großzeh auf schmalem Streif die Halme, die ihm oder seinem Herrn daraufhin meist von selber zusliegen; häufig läßt er sich das aber nicht genügen, sondern die ganze Ernte des Feldes, da er sein Wesen trieb, bleibt ihm verfallen, indem sie ihm dann auf geheimnisvolle Weise noch von der Tenne, ja selbst noch aus dem Kasten zuwandert<sup>7)</sup>. Die Vorstellung seines Aussehens ist nicht gleich: oft ist er glasig, spitzköpfig, oft mit den Händen in den Rocktaschen, mit kleinem spitzem Hut, oft trägt er einen Spiegel auf der Brust, und wer sich darin sieht, muß bald sterben; bald ist er ein schwarzer Mann mit einer Kette, er murmelt Zaubersprüche, Rauch geht hinter ihm her vom versengten Korn. Auch die Zeiten seines Umgehens sind verschieden: meist ist es die Nacht oder der frühe Morgen zu Ostern, Georgi, Veit, Walpurgis, Pfingsten, Sonntagen, Dreifaltigkeit, Peter und Paul. Man beugt ihm vor: durch ins Feld gesteckte geweihte Buschen (Palmkätzln, Säbenbaum, Hasel, Schrödl u. a.), vergrabene Kreuzln, man bespricht ihn beim Säen, beginnt mit dem Säen beim zweiten Beet oder man feuert am Ostermontag vor Sonnenaufgang übers Feld. Begegnet man ihm, so mag man sich seiner erwehren, indem man ihm ein Messer mit drei Kreuzln auf der Klinge entgegenwirft. Man kann ihn sichtbar machen, wenn man, ohne zu sprechen, sieben Reiserbüdeln ausdrischt oder auf neunerelei Holz in der Kirche kniet, sich Erde von einem Scherhaufen oder ein viereckig ausgestochenes Stück Rasen auf den Kopf legt — spricht man daraufhin den Bilwis an, so muß er sterben. Wer mittags mit einem Spiegel auf der Brust in einem Hollerbusch sitzt, sieht drin den Bilwis. Den Bilwis Schneider kann man aber auch nachträglich töten, indem man die von ihm angefangen Stoppeln in den Rauchfang hängt: sind sie verdorrt, so ist auch er tot. Die schon eingebrachte Ernte sichert man vor ihm, indem man die erste eingebrachte Garbe samt dem Palmbuschen verbrennt oder mit Dreikönigwasser besprengt, besonders aber dadurch, daß man den ersten Erntewagen verkehrt in den Stadl schiebt.

\*

Über diese allgemein verbreiteten, schon bisher bekannten Ansichten zum Wesen des Bilwis hinaus hielt ich im Jahre 1941 eine Umfrage durch alle Landschulen des Mühlviertels und des damaligen Kreises Krummau. Es galt zunächst überhaupt festzustellen, wo noch der Bilwis und sein Schnitt bekannt wären, wie man ihn deutet und was man sonst noch besonderes von ihm zu sagen wisse. Das Ergebnis dieser Rundfrage teile ich im folgenden mit:

Bezeichnung des Unholden: „Hexe“ (Allerheiligen, Dimbach, Grein, Klam, Mauthausen, Münzbach, Naarn, Perg, Ried l. R., Saxe, Schwertberg, St. Georgen a. W., Windhaag b. P.; Freistadt, Grünbach, Hagenberg, Kefermarkt, Leopoldschlag, Liebenau, Neumarkt b. F., Oberneukirchen, Pregarten, Rainbach, Reichenau, Reichenstein, Sandl, Schönau, St. Oswald b. F., Traberg, Weitersfelden, Unterweißenbach, Zell, Zwettl; Eidenberg, Gallneukirchen, Goldwörth, Gramastetten; Gßendorf, Helfenberg, Hofkirchen, Rohrbach, Ulrichs-

<sup>7)</sup> Vgl. E. Vogl, Reallexikon d. Germ. Altertumskunde, von Hoops, Bd 1 S. 284.

berg; Christianberg; Hörts, Oberplan, Thurmplanles); „Wagenlehner-Heze“<sup>8)</sup> (Tragwein); „Teufel“ (Mauthausen; Neumarkt b. F., St. Oswald b. F., Traberg, Zwettl; Eidenberg; Helfenberg, Rohrbach; Hörts); „Biltwis“ (Linden, Mauthausen; Reichenau, Reichenenthal, Stiftung, St. Oswald b. F., Zell); „Biltwes“ (Freistadt, Grünbach, Kerschbaum, Reichenau, Selker, Stiftung; Thurmplanles); „Biltmas“ (Rohrbach); „Bümtschneider“ (Bregarten); „Schneider“ (Bregarten); „Biltmaschneider“ (Oberplan); „Bildschmitter“ (Krummau); „Schwender“, „Schwendter“ oder „Kornschwender“ (Krummau, Oberplan); „Troadschwender“ (Hörts); „Kornmuhme“ (Krummau).

Die Gänge selbst führen folgende Bezeichnungen: „Hexensteig“ (Dimbach, Grein, Klam, Linden, Windhaag b. P.; Freistadt, Hagenberg, Kefermarkt, Leopoldschlag, Liebenau, Reichenau, Sandl, St. Oswald b. F.; Hoffkirchen; Oberplan, Krummau, Thurmplanles); „Hexengang“ (Saxen, Windhaag b. P.; Grünbach, Hagenberg, Liebenau, Oberneukirchen, Neumarkt); „Hexenstrich“ (Grein); „Hexenschnitt“ (Münzbad, Berg, Nied i. N., Schwertberg; Kefermarkt, Rainbach, Schönau, Traberg, Unterweißenbach, Zell, Zwettl); „Hexenpfad“ (Stiftung, Unterweißenbach; Krummau); „Hexentritt“ (Helfenberg; Christianberg); „Hexendurchgang“ (Liebenau); „Hexenweg“ (Weitersfelden); „Teufelssteig“ (Oberplan); „Teufelsgang“ (Hoffkirchen); „Hexenschur“ (Krummau); „Durchschnitt“ (Grein, Klam, Kreuzen, Nied i. N., Schwertberg; Freistadt, Grünbach, Hagenberg, Kefermarkt, Neumarkt b. F., Oberneukirchen, Reichenenthal, Selker, St. Oswald b. F., Unterweißenbach, Zwettl; Eidenberg, Gallneukirchen, Goldwörth, Gramastetten; Berg, Gökendorf, Pfarrkirchen, Rohrbach, St. Martin); „Durchbrand“ (Kirchberg); „Wasserstrich“ (Neußerling); „Traidsteig“ (Oberplan); „Nimessen“ (Berg); „Biltmas“ (Nied i. N.); „Biltmaschnitt“ (Rohrbach); „Biltwes“ (Grünbach, Selker); „Biltmeschnitt“ (Reichenenthal); „Schweizer“ (Pohlen b. Krummau).

Der Unhold betätigt sich: Verwandelt sich im Feld in einen Hasen (St. Georgen a. W.); ertappt und gar angesprochen, zerlegt er dem Menschen mindestens das Gesicht (Auerheiligen; Krummau); fährt in der Georginacht auf feurigem Besen durchs Getreide (Mauthausen); treibt sein Wesen nur in dieser Nacht, wo alle Hexen frei sind (Hagenberg); fischt Tau (Maarn); um Butter draus zu rühren, muß er aber vor Sonnenaufgang das Feld durchschritten haben, dabei versengen die Halme (Saxen); fährt aus Neid wegen des schönen Kornes durchs Feld und senkt die Halme (Saxen); die Gänge im Feld kreuzen sich meist (Reichenenthal); schneidet sich den Gang mit einer Sähre (Gallneukirchen); scheidet die Halme (Sandl, Unterweißenbach), sodaß man sogar das Geräusch hört (Ulrichsberg); scheidet sie mit einer Sichel am großen Zeh (Hagenberg), am Fuß (Krummau), am linken Fuß (Gramastetten), hinten (Krummau), an beiden Füßen (St. Oswald bei Freistadt); an die Füße glühende Sichel gebunden (Selker); am Fuß eine Sichel, reitend (Berg); auf einem Ziegenbock reitend (Hörts); mit sichelartigem Fuß (Oberplan); mit einer Sähre zwischen den Zehen (Liebenau; Krummau); ein Orastuch umgebunden, die Ähren abzuschäuben, das heißt hineinzustreifen (Krummau); mit einer Sense am Fuß (Grünbach); mitternachts durchs reife Korn gehend (Krummau); durchs Feld fahrend (Linden; Traberg); auf einem Besen (Grünbach); mit der Schmalseite des Besens um Mitternacht durchfahrend (Liebenau); vor Sonnenaufgang durchgehend, die Ähren abreißend (Nied i. N.), und zwar in der Sonntwendnacht (Nied i. N.), mitternachts (Krummau), an heißen

<sup>8)</sup> Magdalena Grillenberger, „Wagenlehnerin“, die letzte (20. 8. 1731) im Mühlviertel hingerrichtete „Heze“.

Sommertagen (Hörig), als Irrlicht durchs Feld abhausender Bauern (St. Oswald b. F.); geht durchs Feld (Gramastetten), nachts (Goldbrüth), schneidet sich dabei die besten Halme aus (Unterweißenbach); zieht die Ähren zu sich unter die Erde (St. Oswald b. F.); brennt das Getreide aus (Freistadt); beißt es ab (Oberplan), und zwar mit langen Zähnen (Bregarten), in schmalen Steigen bei nelbischen Bauern (Krummau); verhext das Feld (Ulrichsberg; Oberplan), wobei die Hexe mitten im Feld sitzt (Thurmlanes), oder an Kreuzwegen (Allerheiligen; Zell) und bei Bildstöcken, besonders beim Ofner-Kreuz<sup>9)</sup> (Tragwein); Hagelwetter in einem Häfen sprudelnd (Saxen); als Teufel mit scharfgeschliffenem Huf durchs Feld in schwüler Sommernacht fahrend (Hörig); wagt sich ausnahmsweise durch das ihm sonst, weil heilig, nicht zugängliche Korn (Eidenberg); oder treibt den Schaden in der Johannisnacht oder während des Gottesdienstes; bleibt ein Säetuch liegen, so rafft der Biltwis die ganze Ernte hinein; als wilde Jagd (Krummau); hinter Schwarzwild oder Haustieren um Mitternacht fährt der Biltwis einher (Reichenau).

**Aussehen des Korngeistes:** Ganz schwarz in zerlumpter Kleidung (Allerheiligen); verhüteltes Weiblein (Maarn); altes Weib mit vorstehenden Zähnen und krummer Nase (Rohrbach); zerrauftes altes Weib in hochgeschürztem, zerfestem Gewand (Freistadt); nacktes Weib, sichelnd (Sandl); schwarzer Mann-einen zweiten mit einem Sacl auf dem Rücken an einer Kette nachführend, der das Korn mäht (Rohrbach); schwarzer Hund, zickzacklaufend (Malm); der Biltwis ist ein taubengrauer, scheuer Vogel (Kerschbaum), ein zaundürres Gespenst (Oberplan), ein Knäuel mit großem Kopf (Oberplan).

**Ab sicht und Wirkung des Biltwis-Schnittes:** Dem Bauern zu schaden (Sandl); Vorzeichen von Unglück für den Hof (Dimbach; Rainbach Selter, Zwettl; Krummau); eines Todesfalles in der Familie (Grein, Linden; Oberplan) noch im selben Jahr (Ulrichsberg), wo nicht gar Krieg und Pest, weshalb beim Bekanntwerden solcher Schnitte jedesmal allgemeine Aufregung herrschte (Tragwein); wenn man den Biltwis-Vogel einmal schreien hört: Unglück, Hungersnot (Kerschbaum); das ganze Feld gehört dem Geist (Saxen), mindestens ein guter Teil (Oberneukirchen, Selter, Zell), oder doch die Ähren auf dem Steig (Rainbach); die Hühner legen kippliche Eier (Rainbach); der Steig läuft auf einen vier-eckigen Platz aus, auf dem ein halbes Ei liegt (Zwettl); Getreide bei solchem Steig läßt sich nicht dreschen (Larndorf); das ganze Jahr wird das Korn zu knapp, da der Biltwis mitzehrt (Söckendorf).

Einige besonders bestimmte gehaltene Aussagen seien mit namhaften Angaben erwähnt: In der Heimat seiner Mutter (geb. 1848) habe sich zu ihrer Jugendzeit laut ihrer Erzählung der Fall eines Biltwis-Schnittes ereignet; gerade durch das Kornfeld hindurch, auf kaum Handbreite, seien die Ähren in etwa 7 cm Höhe wie abgeschnitten, die stehengebliebenen Stoppeln wie gesengt gewesen (Häusler Franz Grömer, Kammer Schlag 13, Gemeinde Eidenberg, 20. 2. 1941). Bei einem Bauern in Wieshof, Gemeinde Gramastetten, fanden Schnitter vor etwa 30 Jahren einen solchen, durchs ganze Feld mit einigen noch schmäleren Verästelungen sich ziehenden ausgebrannten, handbreiten Steig (Bauer Johann Raxenböck, Eidenberg 13, 66 Jahre, 21. 2. 1941). In der Gemeinde Gramastetten ereigneten sich innerhalb der letzten 40 Jahre vier solche „Durchschnitte“. Beim „Bernsteiner“ in Altenhofen fanden vor etwa 50 Jahren laut Überlieferung der damals dort bediensteten, aus Graben bei Lembach stammenden, nun schon ver-

<sup>9)</sup> Ein seit dem letzten Hexenprozeß gegen die „Wagenlehnerin“ noch heute verächtliges Steinkreuz an der Grenze zwischen den Gemeinden Zell und Allerheiligen.

storbenen Dienstmagd Marie Ortner Schnitter einen solchen „Durchschnitt“; am übernächsten Tag trotz angeblich „schönen“ Wetters einen zweiten, im Lauf der Woche noch einen dritten. Diese Schnitte verliefen nicht ganz bis zum Feldrand, die Halme waren wie abgebrannt. Die nun schon verstorbene Antonie Pichler (Wierling bei Rohrbach) sah selbst im Juli 1898 einen solchen „Hexenschnitt“, Marie Dorfner, „Ruckerbauer“, je einen 1872 und 1916 (Rohrbach). Die Großmutter des Holnstainer in Berg bei Rohrbach sah je einmal einen solchen Schnitt in Perlesreith und in Sumpfenberg und ihr Großvater brachte das mit Hexen in Verbindung. Auf dem einen Feld soll sich wiederholt ein solcher Schnitt ereignet haben, einmal bis in einen Erdäpfelacker auslaufend. Eine bei der Umfrage gerade anwesende Südtirolerin bemerkt übrigens, daß man solche Erscheinungen in ihrer Heimat „Bilmas“ nenne und gleichfalls Hexen zuschreibe. In der Jugend des 75 jährigen Ausnahmshauern Franz Gabriel (Algen, 3. 3. 41) ist ein solcher Schnitt beim Ederhof in Niedertramel und das Jahr darauf beim Hüllerhof in Exenschlag bei Peilstein vorgekommen; 1938 beim Obergaisberger, 1940 beim Holzer auf der Oberrn Straß je ein solcher Schnitt (Gemeinde Münzbach). Ein 50 jähriger Bauer in Leopoldschlag, der am Johannistag das Feld mit Weiswasser besprengen wollte, fand zu seinem Staunen schon einen solchen „Gang“ von etwa 150 m Länge vor, in dem die Halme ungefähr 5 cm hoch scharf-schräg abgetrennt und nicht verfärbt waren, weshalb er an Blitz nicht glauben könne. Von einem uralten, um 1800 geborenen Bauer in Damreith bei Haslach ist überliefert, daß ein von ihm mit der Rotas-Formel abgewehrter Unhold doch noch mit seinem Feuerschweif einen „Durischnitt“ im Feld verursachte. Als ein Bauer in Berned bei Oberplan, mit seinem Nachbarn verfeindet, in seinem Feld einen solchen Gang bemerkte, bezichtigte er jenen; die Sache kam vors Gericht, das die Gänge als „vom bösen Geist“ gemacht bezeichnet haben soll.

Das ganze Feld ist verhext (St. Martin i. M.); auf dem Steig wächst ein Kraut, das Bilwis heißt (Christianberg); der Besitzer des Feldes und jeder, der über den Schnitt mäht, bekommt den Hexenschuß oder Hexensisch, den nur eine Hexe wieder heilen kann (Gallneufkirchen); neidische Bauern sucht der Bilwis heim, daher ist ein solcher Gang im Felde Schande (Reichenthal; Krummau), oder Unredliche (Krummau), oder Hartherzige (Algen); verursacht Erschrecken (Krummau).

**B e g e g n u n g m i t d e m B i l w i s:** Ein heimgehender Strohdacker sah eine nackte Hexe im Korn sicheln, die ihn auf die Frage nach ihrem Tun mit der Sichel bedrohte, verfolgte und die Sichel in die Haustür, die er eben nach hinter sich schließen konnte, so heftig warf, daß sie nimmer herauszuziehen war (Sandl). Als man die Partensteiner Hexe eines solchen Durchbrandes bezichtigte, verlangten die Bauern von ihr unter Androhung von Martern die Ähren zurück; nur der Pfarrer konnte sie retten (Rohrbach). Ein Bauer aus Berned traf beim Schnitt den schwarzen Hund. Die zusammenlaufenden Leute erkannten in ihm einen Mann aus dem Dorf, der sich verwandelt hatte. Als er starb, schrie er „Uuah!“, da war die Stube hell; als er still wurde, ward es dunkel und die Decke brach über ihm ein; zugleich war auch im Feld der Schnitt wieder verschwunden (Ralm). Der Besitzer des Feldes ist mit dem Bösen im Bunde (Oberplan). Ein Bauer traf ein verhüteltes Weib in einem Feld: „Wann du net an Zwickl Brot im Sack hättst, so war's um di g'schehn!“ rief sie und war verschwunden (Maarn). Eine solche Hexe wurde verbrannt, ihre Tochter zur Ader gelassen (Saxen). Die Tochter des Bauern zu Sprinzenstein, der sich bei Altenhofen angekauft hatte, konnte im Traume fernsehen, weil sie an einem Sonntag bei Neumond geboren war; so meldete sie ihrem Vater die zwei schwarzen Männer beim Bilwis-Schneiden im Ader des Bern-

steiner (Rohrbach). Ein Bauer hatte kein Glück mehr in der Wirtschaft, fast drosch er nichts mehr aus. Ein „Ansprecher“ (Hexenmeister), den er befragte, riet ihm, er sollte, wenn ihn sein Nachbar wieder einmal frage, was er nächsten Tag dreschen wolle, etwas Unrichtiges angeben. Wirklich fand sich dann im gedroschenen Korn auch Leinsamen; der Nachbar war ein „Kornschwender“ (Krummau).

Vorbeugung gegen den Bilwis: Weihwasser aufs Feld sprengen (Kied i. R.) und zwar am Ostermontag, oder Knochen von geweihtem Fleisch auf einem Stock dort aufstecken (Grein); am Gründonnerstag mit Gebet Weihwasser aufs Feld sprengen und Palmbuschen mit Flascherln voll Weihwasser ausstecken oder auf einem hohen Stecken einen Büschel Widritot (Eberturz) — auch gegen Hagel, Laubbrand, Getreideumfall und daß nächstens der Teufel nicht Drill säe — am Sonnwendtag vor Sonnenaufgang ins Feld stecken; die Röhre an diesem Tag vor Sonnenaufgang melken, sonst gehört alles dem Bilwis (Linden); um den Palmbuschen herum wird, in ein Tüchel eingeschlagen, kranzförmig etwas Getreide gelegt<sup>10)</sup>; „in Gottesnamen“ das Säen beginnen, Kreuzzeichen machen, zugleich Schutz gegen den Saatteufel (Perg); Palmbesen einstecken (Zell; Krummau), oder ein Haferbündel im Rauchfang selchen (Untertweissenbach); Garben oder eine Jause auf dem Feld lassen, damit der Bilwis eine Mahlzeit hat (Rainbach); am Karfreitag drei Kreuze aus starken Weidenruten mit den am Palmsonntag geweihten „Palmen“ in die Saat stecken, die man dann auch noch mit Weihwasser besprengt (Krummau); vor der Ernte Lannengrasset dreschen wie Korn (St. Martin i. M.); am Palmsonntag drei Kornstöcke ausgraben, weihen und wieder einsetzen (Rohrbach); am Sonnwendtag darf vor 6 Uhr niemand mit Sense oder Sichel ins Feld gehen (Gramastetten).

Segenzauber, wenn der Bilwis schon geschnitten hat: Die erste Fuhre nach rückwärts einführen (Seller), wobei die Zugtiere an die Landwied gespannt werden (Allerheiligen, Kied i. R.), damit der Korngeist nicht mit ins Haus kommt, sonst müßte man ihn das ganze Jahr mit erhalten (Oberneukirchen), oder man hätte das ganze Jahr Fichten- oder Tannennadeln unter den Körnern (St. Martin); den Feldbrand mit Weihwasser besprengen; dann fährt der Bilwis, wieder einen Gang hinterlassend, aus; die verdorbenen Ähren abschneiden und mit Weihwasser besprengen, den Wagen, auf dem sie liegen, verkehrt einführen (Thurmplantes); die verkohlten Halme auf einem begangenen Weg

<sup>10)</sup> Es handelt sich hier unverkennbar um eine Opfergabe. W. Bessler, Kult der letzten Garbe. Wachstums- und Schädengeister im Ackerfeld (Handbuch der Deutschen Volkskunde) führt die anderwärts üblichen Bräuche an: In Pommern um- oder überspringt man die letzte Garbe und nennt das einen „Bergodenbeels-Struß“; man deutet dies „fro Godes“ teils auf Wode, teils auf „Frau Gode“, zutreffender aber wohl „für Gott einen Teil“. Ehemals soll man im Schaumburg-Lippeschen unter Sensengeklirr dreimal „Waul!“ oder „Wode!“ gerufen und Trunk auf die letzte Garbe gegossen haben. Im Mecklenburgschen gab man bei diesem Anlaß den Schnittern das „Wodebier“. Mancherorts läßt man in Norddeutschland die letzte Garbe für die „Kornmutter“ oder die „Salige“, in Westdeutschland für „Ode“ stehen. Noch im 19. Jahrhundert fielen die Thüringer Schnitter vor der letzten Garbe mit dem Ruf „Der Alte! Der Alte!“ nieder, küßten sie und trugen sie ins Haus des Bauern mit dem Spruch „Nehmet den Alten wohl in Acht, er wird Euch behüten Tag und Nacht!“ Im Schlesienschen verbuk man das Mehl aus der letzten Garbe zu Brot von besonderer Heilwirkung. In Ostpreußen hing man unter die letzte, dickere Garbe neun kleine (Fruchtbarkeitsopfer). Auf Wollin macht man aus dem letzten Halm ein „Muddernäsle“ für die „Kornmutter“, in der Gegend von Tirschenreuth legt oder hängt man unter den kreuzförmig gebundenen letzten Halm ein Stück Brot für das „Treuhandl“, im Böhmer- und Bayernwald für die „Holzfrau“; also teils Dank-, teils Verfühnungsoffer.



verbrennen (Kreuzen); umgekehrt einführen, sieben Garben nach hinten abwerfen, gleich ausdreschen und verbrennen (Saxen); ein Reissbürdl rücklings in den Stall führen, gleich ausdreschen und verbrennen (Sandl); verkehrt einführen, dabei ein Reiserbürdl auf die Landwied hängen, auf der Tenne tüchtig ausflegeln (Reichenstein); verkehrt die volle Fuhre einbringen, in eine Stadlsäule ein Loch bohren und mit glühendem Eisen ausbrennen, dann kann man dreschen und der Gang verschwindet (Larndorf); die erste Fuhre ohne Umwerfen einführen, obgleich die Hexen, trachten, sie mit Gewalt zu stürzen, man hält sie darum beiderseits mit Sabeln; in Hohenschlag z. B. hatten vier Leute zu tun, die Fuhre zu halten, gelingt das, dann kommt man mit dem Traid das ganze Jahr über trotz des „Durchschnittes“ aus, sonst aber selbst bei bester Ernte nicht (Söhsendorf); drei Mandln verbrennen (Untertweissenbach); die angefengten Halme sammeln, ausdreschen, verbrennen, wodurch auch der Bilwis mitzerdroschen und verbrannt wird (Freistadt); gleiches geschieht, wenn man ein Halmbündel vom betroffenen Feld in den Rauchfang hängt (Untertweissenbach), oder ein Reiserbürdl auf die Tenne wirft, rückwärts mit dem Wagen darüber fährt und es dann verbrennt (Gallneukirchen); fängt man die Hexe, so verbrennt man sie (Grünbach); die abgekohlten Halme legt man zu einem Hexenkreuz zusammen (Krummau); Fichtengrasset heimtragen und verbrennen (Grünbach); man führt die versengten Halme und Stoppeln heim, verdrischt sie ganz klein und verbrennt sie (Eidenberg); aus den Garben der ersten Fuhre drei Kreuze legen, das Korn darauf, sonst ist der Schwarze das ganze Jahr mit (Rohrbach); kommt er als wilde Jagd, so hat man sich auf die linke Seite von Straße oder Weg zu werfen (Reichenau); auf den Spruch einer „Wenderin“ verschwand ein solcher Steig (Tragwein); Weihwasser auf den Gang sprengen, eine in der Nähe davon gefundene Kröte auf einen Haselstock (denn Unsere liebe Frau saß bei einem Gewitter unter einem Haselstrauch) speißen und ins Feld stecken (Saxen); eine dort gefundene Kröte heimtragen, ihr heißes Schmalz ins Maul gießen, sie auf ein Reiserbürdel speißen und mit ihm verbrennen (Mönchdorf); eine Kröte speißen (Allerheiligen); man ging zu dem als halber Zauberer bekannten Rauchfangkehrer nach Schwertberg, ließ sich von ihm einen „Brief“ geben, umschritt damit das Feld, dann verbrannte man den Brief (Steyregg).

Udertweitige bäuerliche Deutungen des Bilwis-schnittes: Mäuse (St. Georgen a. W., Thurmplanles); Hamster (Grein; Grünbach, Tragwein; Goldwörth; Höriz, Krummau); Hasen<sup>11)</sup> (Berg; Larndorf; Rohrbach; Höriz Oberplan), besonders, sobald das Korn die rechte „Rechn“ hat (Thurmplanles), sogar beim Anstich beobachtet<sup>12)</sup> (Mied i. N.) und gar, wenn er rückwärts (!) läuft (Rohrbach); Rehe (Grein, Berg; Höriz); Ugel (Zwettl); ein Tier, das „wie ein Biesel ausschaut“ (Krummau); Auerhahn (Zwettl); Fasan

<sup>11)</sup> Zur Frage, ob der Hase als Urheber solcher Gänge in Frage kommen könnte: J. G. Beckmann, Anweisung zu einer pflanzlichen Forstwirtschaft (Chemnitz 1759) S. 272/II. Beckmann kommt (schon auf Grund der Darstellungen des Amtmannes Leopold in den „Leipziger ökonomischen Nachrichten“) zum Schluß, daß „der Hase der eingebildete und bei uns sogenannte Billenschnitter sey . . . es gibt viel Hasen, sie lieben sowohl die Bequemlichkeit als auch die Nahrung . . . Er meint also, daß sie sich ihre Wechsel durch die Getreidefelder nagen, daß man daher „desto weniger diese Gänge dem Billenschnitter . . . schuld geben kann“. Er wettert gegen Döbel („Jägerpractica“), der sich dahin geäußert hatte: „man ist solche von denen Hasen noch nicht gewahr worden und es befindet sich so nicht“.

<sup>12)</sup> Koch u. N. von Berger führt die Schnitte auf Rehe und Hirsche zurück (Vortrag „Pflanzenaberglaube“, gehalten am 4. 3. 1870 im „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“).

(Zwettl); Wachtel (Oberplan); Wildenten (Kohrbach); ein Nachtvogel, der den Mäusen nachläuft (!) (Larndorf); Braudlinge, d. s. Kröten (Zwettl), die sich Steige machen, um zu ihren Ahrennestern (!) zu kommen (Freistadt); ein „Tier“ (Rainbach); Bosheit von Dienstknechten (Tragwein), von üblen Nachbarn (Zwettl); Versehen beim Säen (Goldwörth; Oberplan); Mehltau (Oberplan); Sauner (Kohrbach); böse Leute (Thurmplanes); die heilige Anastasia (Klam); Fuchtmänner (Berg); Bliz (Berg; Gramastetten; Kohrbach).

Mit diesen Ermittlungen erscheint mir — zumindest nach der volkswissenschaftlichen Seite — was das Mühlviertel anbelangt, die Frage des Biltwis erschöpft und abgeschlossen.  
 Dr. Gustav Brahma n n (Smunden)

### Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding

Wenn man von den verschwundenen Schloßkapellen absieht, sind noch etwa zehn kleine Kirchen im Bezirk Eferding und seiner Nähe zu nennen, von denen heute kein Stein mehr auf dem andern steht. Die meisten Bewohner dieser Orte wissen nicht mehr, daß ihre Siedlung jemals ein Kirche besaß. Wie die Kirchen selbst sind auch die meisten auf sie bezüglichen Urkunden und sonstige verlässliche Nachweise verschwunden. Von jeder dieser Kirchen gelten Uhlands Worte: „Sie liegt seit grauen Jahren und niemand sucht nach ihr. Einst war der Pfad von Wallern voll, nun weiß ihn keiner mehr zu finden.“

Am Bezirksrande liegt Edramsberg. Im Jahre 1472 belagerten die Lichtensteiner, damals Herren von Ottensheim, in einer Fehde die Weste Edramsberg, die Christoph Hohensfelder verteidigte<sup>1)</sup>. Das Schloß Edramsberg wurde 1477 zerstört<sup>2)</sup>. Das hier befindliche Kirchlein war dem heiligen Petrus und Achatius geweiht. In einem Schreiben vom 30. März 1493 erteilt der päpstliche Legat Raimund Beyraud dem Abt Thomas von Wilhering, in der Kapelle von Edramsberg auf einem Tragaltare die Messe zu lesen, bis die Altäre geweiht werden können<sup>3)</sup>. Das Kirchlein ging im 18. Jahrhundert durch Brand zugrunde. Ein Bettler namens Jakob Eder erweckte in einem jungen Dienstmädchen, Elisabeth Brindl, die Pyromanie. Er verhetzte das Mädchen zu immer neuen Brandlegungen, wodurch am 6. März 1733 in Wilhering Kirche, Kloster, Getreidekästen, Taberne und Bräuhaus, sowie später das Dorf Edramsberg mit der Kapelle und die Brudermühle in Schutt und Asche sanken<sup>4)</sup>.

In der Nachbarschaft von Edramsberg stand das Blasiuskirchlein am Axberg. Es dürfte ziemlich früh entstanden sein<sup>5)</sup>, da sogar das nebenstehende mächtige Bauernhaus von ihm den Namen entlehnt hat: Kirchdorfer. Das Kirchlein wurde unter Kaiser Josef II. geschlossen.

<sup>1)</sup> J. Selter, Burgen und Schlösser, Städte und Klöster Oberösterreichs (Linz 1925), S. 6.

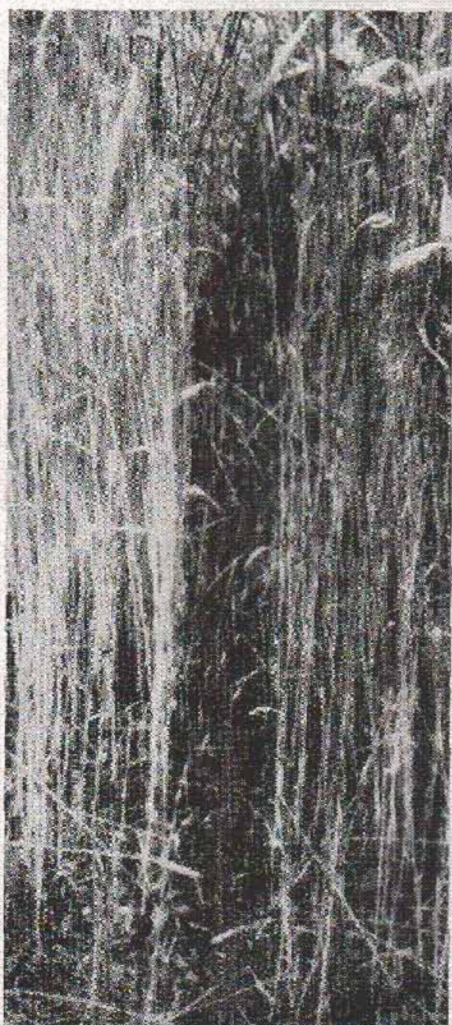
<sup>2)</sup> J. Lamprecht, Historisch-Topographische Matrikel (Wien 1863), S. 44.

<sup>3)</sup> J. Stälz, Geschichte des Eistercienfer-Klosters Wilhering (Linz 1840), S. 72.

<sup>4)</sup> J. Stälz, a. a. O., S. 354.

<sup>5)</sup> S. Hagleitner, Die Pfarrparre Schönhering (Schönhering 1933), S. 19.

Tafel 2



Beginn des Bilwis-Schnittes; Halnteile und Stoppeln sind versengt



Ein Bilwis-Schnitt zieht durchs reife Korn  
Eichbinder Tücht

Zum Beitrag „Der Bilwis“